

Abstimmungsbroschüre ist inakzeptabel

Die neue Abstimmungsbroschüre ist eine schlichte Frechheit. Sie verfehlt den Zweck einer guten Information. Zum einen sind die Themata so verzettelt, dass einem die Lust vergeht, sich damit auseinanderzusetzen. Auf einer Doppelseite wird in Kürze die Vorlage präsentiert, Einzelheiten dazu findet man andernorts. Die Empfehlungen von Bundesrat und Parlament sind in eher manipulativer Art und Weise dargestellt, ihre Argumente übersieht man nicht. Mich persönlich interessieren die Argumente von Bundesrat und Parlament erst in zweiter Linie. Bundesrat und Parlament, die uns vor jeder

Wahl grossmündig Versprechungen machen, um nach den Wahlen wie üblich mehrheitlich nur ihre eigenen Gärtchen zu pflegen. Die Argumente des jeweiligen Initiativkomitees sucht man entweder vergebens oder findet sie gar nicht und wenn, dann nur marginal oder als Internet-Link. Kurz, die abgespeckte Broschüre ist nicht zu akzeptieren.

Der Anteil an älterer Bevölkerung in unserer Gesellschaft überwiegt, wird zusehends übergangen und für die Ignoranten in Bern scheint sie überhaupt nicht mehr zu existieren. Warum muss man überhaupt zuerst ins Internet suchen

gehen, bis man die ausführlicheren Argumente der Initianten findet? Viele ältere Leute haben nämlich gar keinen Computer.

Warum sich der Gesetzestext farblich kaum mehr von den übrigen Seiten abhebt, ist nicht nachzuvollziehen. Der gehört farblich abgegrenzt wirklich an den Schluss, er interessiert nur einen kleinen Anteil der Bevölkerung, diejenigen, die sich in juristischem Kauderwelsch auskennen. (Info aus Bern: für die kommende Abstimmung ändert sich nichts. Ist schon bereit.)

Anita Mannhart, St. Gallen

Über Fleischkonsum friedlich debattieren

Du bist, was du isst, Ausgabe vom 4. September

Dass in Metzgereien randaliert wird, ist nicht der richtige Weg. Gewalt lehnen wir ab.

Die Aussage von Christine Brombach, Professorin und Ernährungsexpertin, finden wir mit dem heutigen Wissen höchst erstaunlich! Die vegane Ernährung ist für die Gesundheit, die Umwelt, die Tiere und das Klima sehr empfehlenswert.

Wie es der Artikel – leider nur in den letzten Zeilen – beschreibt, ist die Fleischherstellung eine extreme Belastung für die Umwelt. Es ist an der Zeit,

umzudenken und neue Wege zu gehen.

Silvan und Dunja Kühnis, Widnau

Ich frage mich ernsthaft, was sich unsere Metzger noch alles gefallen lassen müssen. Wenn Vegetarier meinen, mit gewalttätigen Aktionen den Fleischeser dazu zu bringen, sich zum Vegetarier zu bekehren, ist einiges verkehrt gelaufen in unserer Gesellschaft.

Geht es nicht darum, in einem friedlichen Dialog auf eventuelle Missstände bei der Fleischverarbeitung hinzuweisen? Die Kontrollen der

Fleischbetriebe in der Schweiz sind sehr hoch. Die Schweizer Metzger machen eine sehr gute Arbeit. Vielen Dank dafür. Ich frage mich, ob es von der WHO angebracht ist, uns zu sagen, wie viel Fleisch wir im Jahr essen sollen.

Kann nicht jeder selber entscheiden, wie viel Fleisch er ist und/oder ob er sich vegetarisch ernähren will? Wäre es nicht angebracht, dem Schweizer Metzger zu vertrauen, anstatt ausländisches Fleisch auf den Grill zu hauen? Es gelte das Motto: Jeder esse still, was er will.

David Berlinger, Zihlschlacht

Lohnungleichheit endlich umsetzen

Nach 37 Jahren – so lange ist der Grundsatz «gleicher Lohn für gleiche Arbeit» schon in der Verfassung festgeschrieben – ist die Zeit mehr als reif für griffige Massnahmen gegen die Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern. Ich fordere deshalb den Nationalrat auf, in der Session ernst zu machen und verbindliche Lohnanalysen zu beschliessen!

Und wer die Lohnungleichheit nicht einhält, soll eine saftige Busse erhalten. Sollte der Nationalrat die Lohngleichheitsvorlage noch mehr verwässern, werden sich die Frauen wehren, ein erneuter Frauenstreik im 2019 steht beispielsweise zur Debatte.

Brigitte Schweizer, St. Gallen

«Ufologe» unter den Historikern

Alles auf dem Prüfstand, Ausgabe vom 8. September

Daniele Ganser zählt zu den «Ufologen» unter den Historikern. Sie sehen nicht selten «fliegende Untertassen» (Verschwörungen und Manipulationen). Spannendes Narrativ verknüpft mit geschickter Dialektik garantiert hohen Unterhaltungswert. Stringente Wissenschaftlichkeit hingegen ist weder massentauglich noch lukrativ.

Raffaele Ferdinando Schacher Rorschach

Leserbriefe

Das Forum dient der Meinungsäusserung unserer Leserinnen und Leser. Bevorzugt werden kürzere, kompakt verfasste Texte. Sie erscheinen in der gedruckten Ausgabe und online. Bei der Auswahl werden nur Leserbriefe bearbeitet, die nicht länger sind als 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Für Texte zu Volksabstimmungen gilt eine Maximallänge von 1200 Zeichen. Die Zuschrift muss mit Name und vollständiger Adresse versehen sein. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften nicht zu publizieren oder sie zu kürzen. Sie kann darüber keine Korrespondenz führen. www.tagblatt.ch → Menü → Leserbrief schreiben

Herbstliche Verbote bei sommerlichen Temperaturen



Leserbild Stephan Lendi fotografierte in Diepoldsau.

Privatschulen fordern in einem gesunden Mass heraus

Privatisierung – als Reform getarnt, Ausgabe vom 4. September

Die Ansichten von Mario Andreotti vom 4. September geben zu denken. Bei einem Marktanteil von 4 Prozent bedrohen die Privatschulen das öffentliche Schulsystem keinesfalls. Die Privatschulen fordern in einem gesunden Mass heraus. Dazu drei Beispiele: 1. Wenige Jahre nach der Gründung der International School Rheintal (ISR) in Buchs wird an kantonalen Gymnasien eine bilinguale Matura angeboten. 2. Aufgrund der weltweiten Anerkennung

des 40 Jahre alten Lehrplans «International Baccalaureate» nimmt auch der Lehrplan 21 das kompetenzorientierte Lernen auf. 3. An der Kantonsschule Burggraben wird seit kurzem das weltweit anerkannte IB-Diplom angeboten in Ergänzung zur Matura.

Viele Privatschulen sind nicht profitabel. Sie decken kleine Nischen ab. Damit entlasten sie die öffentlichen Schulen. In Buchs unterrichtet die öffentliche Schule 55 verschiedene Nationalitäten, die private ISR 30. Die öffentliche Schule fokussiert auf Integration, die ISR auf Mobilität.

Schüler, die sich selber fragen, was sie über ein bestimmtes Thema erfahren möchten und wie sie zu diesem Wissen kommen, sind interessierter als Schüler, welche nach einem vorgegebenen Lehrbuch arbeiten. Auch das Lernen «von Schüler zu Schüler» wird damit belebt. Dass der Einbezug der Schüler in Entscheidungen zu besseren Leistungen führt, ist nachgewiesen und logisch.

Wir pflegen musische Fächer, Selbst- und Sozialkompetenz überdurchschnittlich. Schüler reflektieren ihre Leistungen, und Eltern erhalten Reports über die Entwicklung

ihrer Kinder. Diese umschreiben genauer als Noten, wo der Schüler steht und wie er sein Potenzial ausschöpft. Die Wahl dieser «Notengebung» schafft eine ausgezeichnete Basis für die Partnerschaft mit den Eltern.

Weshalb wir trotzdem an weltweiten Standardtests teilnehmen? Mit Tests ist Wissensvermittlung eindeutig messbar. Diese Testresultate dienen ausschliesslich der Selbstevaluation der Pädagogen im Team.

Heiner Graf, Buchs
Präsident ISR, Buchs

Eine Kirche für die Menschen sein

Weihbischof schießt gegen Schwule, Ausgabe vom 5. September

In den letzten Tagen häuften sich die Berichterstattungen über die katholische Kirche und deren Umgang mit Homosexualität und sexuellem Missbrauch. Die Aussagen von Weihbischof Marian Eleganti gegen Schwule haben uns wütend gemacht. Wir als Team der Katholischen Jugendseelsorge im Thurgau distanzieren uns klar von ent-

wertenden Äusserungen und Meinungen gegen Homosexuelle und Menschen mit anderen sexuellen Orientierungen. Wir wehren uns gegen die Unterstellung, es bestünde ein Zusammenhang zwischen homosexueller Orientierung und sexuellem Missbrauch.

Just in diesem Frühling machten wir an unseren Kursweekends mit Jugendlichen LGBT zum Thema – zusammen mit Beratern und Beraterinnen von «du-bist-du». Die Ausein-

andersetzung um Körperlichkeit, sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität war für die Schüler und Schülerinnen der 3. Sek und für uns selber sehr wertvoll. Die persönlichen Geschichten und Gespräche haben uns alle sensibilisiert, zum Beispiel im Umgang mit Transmenschen. Gerade wir als Christen müssen uns auch mit diesen Themen des Lebens beschäftigen und uns an die Seite des Menschen stellen. Uns allen, als Teil der Kirche, darf

Ungerechtigkeit, Ausgrenzung und Diskriminierung nicht egal sein. Und so sagt auch die Kirche selbst: «Wir wollen alle Menschen in ihrem eigenen Sein als Gottes Geschöpfe annehmen und wertschätzen.» Für diese Werte stehen wir in der kirchlichen Jugendarbeit ein und tragen sie nach aussen. Und genau das ist der Auftrag der Kirche!

Daniel Scherrer, Murielle Egloff, Manuel Bilgeri, Weinfelden; Juseso Thurgau

Wo wird wohl gelenkt?

Zerstört dieser Mann die Träume der FDP?, Ausgabe vom 8. September

Im Text zu Benedikt Würth und Karin Keller-Sutter haben wir einen dieser subtilen, aber umso wirksameren Fälle von sprachlicher Herabminderung einer Frau: «Karin Keller-Sutter, St. Galler Ständerätin, Kühlerfigur des Schweizer Freisinns und (...)».

Stellen Sie sich in Gedanken vor einen Oldtimer der Oberklasse. Im Vordergrund der Kühlergrill, zuoberst streckt sich die kleine, anmutige, aber vollkommen starre und rein dekorative weibliche Kühlerfigur. Im Hintergrund erscheint die Frontscheibe des Autos, hinter der Sie eine Person sehen, die das Auto lenkt. Vermutlich ein Mann? Preisfrage: Wo wird gelenkt, gestaltet, entschieden – vorne oder hinten? Kommt hinzu, dass Frau Keller-Sutter schlank, attraktiv und erst noch blond ist. Sprache erzeugt Bilder, mittels derer wir die Welt wahrnehmen und interpretieren.

Von einem Journalisten (und natürlich auch von einer Journalistin) erwarte ich Bewusstsein über die eigene Verantwortung und entsprechende Wahl der Worte.

Gaby Belz, St. Gallen

Das Wohl der Schwachen

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.» So steht es in der Schweizer Präambel. In allem Ernst wird immer noch von vielen behauptet, dass der Embryo in den ersten Wochen noch kein Mensch sei.

Bereits am 22. Tag schlägt das Herz des Ungeborenen. Individuelle Freiheit wird höher gewertet als das grundlegende Recht auf Leben. Jedes Ungeborene hat dieses Recht.

Tausende von Frauen, die am Post-Abortion-Syndrom (PAS) leiden, werden nicht ernst genommen. Ebenfalls Väter nicht, die gerne ihr Kind lebend im Arm halten wollen. Haben wir den Mut, hinzuhören?

Ursula Fröhlich, Herisau
Einwohnerin EVP